Acta Universitatis Sapientiae, Philologica, **11**, 3 (2019) 191–203

DOI: 10.2478/ausp-2019-0034

Aspekte der Sprachplanung in den skandinavischen Ländern

Attila KELEMEN
Lehrstuhl für Angewandte Sprachwissenschaft
Siebenbürgens Ungarische Universität 'Sapientia', Cluj-Napoca
akelemen20@yahoo.no

Zusammenfassung auf Englisch/English abstract. **Some Aspects of Language Planning in the Scandinavian Countries.** The present study deals with language planning and language policy in the Scandinavian countries and aims to sketch their peculiarities. The investigation is both diachronic und synchronic, using the historical-comparative method and making use of the research results of linguistic disciplines as language history, sociolinguistics, etc. Language planning and language policy in the Scandinavian countries are very powerful. In spite of the strong resemblances between the Scandinavian languages and the strong pan-Scandinavian tendencies, the language planning and the linguistic policy of each individual Scandinavian country show differing tendencies. Most consequently, language planning is carried out in Iceland. In Icelandic, purism has gone the furthest. Danish is the most conservative language, but it is also most tolerant towards the foreign words.

Schlüsselwörter/Keywords: Sprachpolitik, Sprachplanung, Traditionalismus, Purismus, Orthophonie

I. Die vorliegende Abhandlung untersucht die Sprachplanung in den skandinavischen Ländern und versucht deren Eigentümlichkeiten zu umreißen. Die Untersuchung ist sowohl diachronisch als auch synchronisch, indem sie die historisch-vergleichende Methode verwendet und sich der Forschungsergebnisse linguistischer Fächer, wie Sprachgeschichte, Soziolinguistik bedient.

Die Sprachplanung ist ein bewusster Versuch, eine Sprache in ihrer Entwicklung zu beeinflussen. Im weiteren Sinne gehören hierher sämtliche organisierte Bestrebungen, die die Lösung von allerlei Sprachproblemen beabsichtigen. Die Sprachplanung kann die Bereicherung, die Veränderung, sowie die Erweiterung der Anwendung der Sprache bewirken. Das Ziel ist immer eine bessere, eine richtigere, oder, gegebenenfalls, eine standardisierte Sprache.

BDD-A30635 © 2019 Scientia Kiadó
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-16 04:55:47 UTC)

Wird die Sprachplanung von staatlichen Behörden gesteuert, dann sprechen wir über Sprachpolitik. Es werden politische Entscheidungen getroffen, die den Sprachgebrauch und das Verhältnis zwischen existierenden Sprachvarianten erzielen. Die Sprachpolitik bezeichnet alle Maßnahmen und Regeln, mit denen der Gebrauch bestimmter Sprachen (Sprachstatusplanung) oder ein bestimmter Sprachgebrauch durch Sprachregelung vorgeschrieben wird (Kaplan et al. 1997).

II. Das hervorragendste Beispiel gelungener Sprachplanung ist die Entstehung der modernen norwegischen Schriftsprache. Nach 400 Jahren dänischer Herrschaft gab es in Norwegen einen ganz besonderen Sprachzustand: man schrieb Dänisch, ein Teil der Bevölkerung (die höheren Schichten) sprach Dänisch, meistens mit norwegischer Aussprache und norwegischem Tonfall, während die anderen ihre eigene Mundart verwendeten.

Als die Norweger 1814 ihre Unabhängigkeit von Dänemark errungen haben, konnten sie in ihren Bestrebungen, um eine Schriftsprache zu schaffen, zwischen zwei Lösungen wählen: entweder die Norwegisierung der dänischen Schriftsprache oder der Aufbau einer ganz neuen auf der Grundlage der Mundarten. Die erste Lösung ergab das Dänisch-Norwegische Riksmål/Bokmål. Die zweite (als schwieriger geltende) Alternative wurde vom genialen Linguist Ivar Aasen gewählt.

Der Oberschullehrer und Grammatiker Knud Knudsen betrachtete Aasens Plan als unrealistisch, und als Theoretiker der Norwegisierung unterstützte er die Idee, dass die Schreibweise, die Grammatik und der Wortschatz allmählich, „skridtvis“ ‘schrittweise’ norwegisiert werden sollten. Zur Norwegisierung der Buchsprache haben auch die berühmten Schriftsteller Bjørnstjerne Bjørnson und Henrik Ibsen (beide von Knudsen beeinflusst) beigetragen, sowie, mittelbar, auch die Entstehung und die Existenz des von Aasen geschaffenen Landsmåls, die später sogar die Norwegisierungstendenzen wesentlich befördert und beschleunigt hat. Die Abwendung vom Dänischen erfolgte 1907, einige Linguisten (z. B. Jahr 1992) meinen erst 1917.

Im Jahre 1885 hat *Stortinget* (das norwegische Parlament) das Landsmål mit dem Dänisch-Norwegischen gleichgestellt. Seit 1929 heißen sie offiziell Bokmål ‘Buchsprache’ und Nynorsk ‘Neunorwegisch‘.

Im Laufe der Jahre haben die beiden Schriftsprachen gewisse Änderungen durchgemacht. Die meisten Rechtschreibungsreformen hatten ihre Annäherung als Ziel. Die Anhänger des *Samnorsk* ‘Gesamtnorwegisch’ wünschen sie zu einer einzigen Sprache zu vereinen, bisher aber ohne Erfolg.

III. Im Folgenden werden wir die Sprachplanung der einzelnen skandinavischen Länder aus dem Gesichtspunkt der ihnen zugrunde liegenden Ideologien und Prinzipien untersuchen: Traditionalismus/Konservatismus, Nationalismus, Internationalismus, Purismus, Liberalismus, Demokratismus.

BDD-A30635 © 2019 Scientia Kiadó
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-16 04:55:47 UTC)

Traditionalismus bedeutet Festhalten an den traditionellen Formen, denn die Tradition ist ein Wert und die schon etablierten Normen sollen unverändert bleiben.

Dänisch ist sehr konservativ, was die Schriftsprache anbelangt, kannte nur wenige Reformen. Dänisch hat seit jeher Konservatismus gezeigt trotz der Tatsache „den lydlige udvikling [foregår] i dag usædvanlig hurtigt set i forhold til de øvrige nordiske sprog" also 'dass die lautliche Entwicklung ungewöhnlich schnell [vor sich geht] im Verhältnis zu den übrigen nordischen Sprachen' (Cramer 1993. 24.).

Isländisch wird als die weitaus konservativste skandinavische Sprache betrachtet: keine skandinavische Sprache oder Mundart hat ihre morphologische Struktur und den ursprünglichen skandinavischen Wortschatz in so einer Art und Weise bewahrt, wie das Isländische. Haugen (1976. 32.) sagt „Icelandic is the 'classical' language of Scandinavia, having retained most faithfully the structure and lexicon of Old Scandinavian".

Früher als irgendwelche andere skandinavische Sprache war Isländisch eine völlig herausgebildete und künstlerische Schriftsprache, und den Isländern gelang es durch Jahrhunderte hindurch ihre Sprache in der ursprünglichen Form zu bewahren. Seit dem Mittelalter haben in der Schriftsprache nur kleine Änderungen stattgefunden.

In Norwegen wurden vor allem bei der (Heraus)Entwicklung des Neunorwegischen (Nynorsk) viele archaische Formen verwendet, die ansonsten in der Sprache nicht mehr existierten. Ivar Aasen, der die Alternative zur Norwegisierung anbot, und, auf der Grundlage der Dialekte, eine ganz neue norwegische Schriftsprache, Landsmål, aufbaute, bediente sich oft des etymologischen Prinzips in der normativen Phase seines Lebenswerks.

Für die Normsprache verfolgte Aasen eine Reihe von Prinzipien. Er wollte eine einzige gültige Form, keine Parallelformen, gleichzeitig aber hatte er das demokratische Prinzip vor Augen: kein Dialekt sollte überwiegen. Wenn der Unterschied zwischen den Dialektformen zu groβ war, dann sollte das Altnorwegische aushelfen. Der Zusammenhang zwischen Wörtern und Formen, die gemeinsame Wurzeln hatten, sollte in der Schreibweise deutlich sein. Gleichzeitig musste man die Schreibweise der anderen skandinavischen Sprachen berücksichtigen. Aasens Norm beruhte insbesondere auf den westnorwegischen Gebirgs- und Fördedialekten, die das altnorwegische Deklinationssystem gröβtenteils bewahrt hatten. Deswegen war seine Landsmål ein wenig veraltet. Im Gegensatz zu P. A. Munch, der als Grundlage für die neue Schriftsprache eine einzige Mundart haben wollte, die dem Altnorwegischen am nächsten stehen sollte, war Aasens Auffassung demokratischer. Er schuf nämlich eine Sprache, in der nicht nur ein einziger Dialekt, sondern mehrere vertreten waren.

Eine ähnliche Verfahrensweise verwendete der Priester V. U. Hammershaimb, der die färöische Schriftsprache geschaffen hat. Im Falle des Färöischen haben

BDD-A30635 © 2019 Scientia Kiadó
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-16 04:55:47 UTC)

wir eine Variante der Sprachneubelebung, die als Ausgangspunkt die altnordische Schriftsprache hatte. Hammershaimb schuf eine etymologisierende Schriftsprache, die vom Alt(west)nordischen und Isländischen stark geprägt wurde, bei der Aussprache nahm er aber den großen Dialektunterschied auf den Färöer-Inseln in Betracht. Wenn er für die Aussprache einen einzigen Dialekt bevorzugt hätte, wären die anderen Mundarten diskriminiert worden. Damit war sein Verfahren demokratisch wie Aasens.

IV. Eng verbunden mit dem Traditionalismus ist das Prinzip des Nationalismus. Manchmal kann sich die Sprachplanung auch gegen den Nationalismus richten.

Der Nationalismus agiert oft als Triebkraft für die Entwicklung der Nationalsprachen. Der Nationalismus machte sich auch mit der ersten schwedischen Bibelübersetzung geltend, die die Grundlage der schwedischen Schriftsprache bildete und lange als Vorbild für die Schreibnorm diente. Die Übersetzer der sogenannten Wasa-Bibel hatten auch eine gewisse Normierung der Rechtschreibung vor. So wurde in Gustav Vasas Bibel eine ziemlich konsequente Norm und Rechtschreibung entwickelt. Regiert von antidänischen Gefühlen, haben die Übersetzer in vielen Punkten gerade diejenigen Formen gewählt, die von den dänischen abwichen, dann auch die Unterschiede so viel wie möglich hervorgehoben. Sie nahmen sich der Adoption der Buchstaben *ä*, *ö*, *å* an, für die Laute, die im Dänischen die Schriftbilder *æ*, *ø*, *aa* hatten, dann bestärkten sie den Gebrauch des Ende-*a* (ein Kennzeichen, das Schwedisch vom Dänisch und Norwegisch differenziert), obendrein wurden die alten Vollvokale wiedereingeführt, obwohl sie schon geschwächt wurden.

Als Gegenteil des Traditionalismus und des Nationalismus-Prinzips gilt der Internationalismus. Dieser macht sich vor allem in den Fachsprachen geltend, in der Übernahme der Terminologie, indem die Fachtermini mehr oder weniger unverändert übernommen werden. In Schweden wird meistens angeglichen, eine puristische Angleichung ist kennzeichnend auch für Norwegen, während sich Dänemark mit starker Internationalisierung auszeichnet. Die Isländer hingegen übersetzen oder ersetzen womöglich alles.

V. Der Purismus macht sich vor allem im Umgang mit den Fremdwörtern geltend. Den Fremdwörtern gegenüber kann man folgende Haltungen annehmen: sie entweder aufnehmen (mit Anpassung oder nicht), ablehnen oder sogar ignorieren, oder einheimische Ersatzwörter finden. Diese wäre die nächste nationale Aufgabe der Sprachplanung: im Allgemeinen gegen Fremdeinflüsse (in allen sprachlichen Bereichen) aufzutreten. Die Ablehnung der Fremdwörter ist als Purismus bekannt.

Language purism ‘Sprachpurismus’ (auch linguistischer Purismus oder linguistischer Protektionismus genannt) ist eine Ideologie, die die Idee der rei-

BDD-A30635 © 2019 Scientia Kiadó
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-16 04:55:47 UTC)

nen Sprache fördert, geschützt von fremden Einflüssen, die die Sprache unrein machen. Der Nationalismus neigt dazu, den Purismus zu unterstützen und zu verstärken, und die Tendenz, Fremdwörter zu adoptieren, zu schwächen. Der Sprachpurismus kann also Teil der Sprachpolitik der Regierung sein, die verschiedene Formen nehmen kann. (So versuchte zum Beispiel das kaiserliche Japan in den 30-er Jahren alle englischen Wörter zu entfernen.). Der (sprachliche) Purismus hat jedoch in der Entwicklung vieler Standardsprachen in Europa eine wichtige Rolle gespielt.

In seinem Buch, *Linguistic purism*, unternimmt G. Thomas (1991) eine Einteilung der puristischen Richtungen auf der Grundlage von verschiedenen Kriterien: der Verfahrensweise, der Ziele, der Intensität und der linguistischen Ebene.

Je nach den Zielen unterscheidet Thomas demokratischen, vereinenden, defensiven, abgrenzenden und Prestigepurismus. Der isländische Purismus ist defensiv (verteidigend), seine Motivation ist der Schutz vor fremden Einflüssen.

Basierend auf der Intensität des Purismus spricht Thomas im Falle des Isländischen von einem konstanten, stabilen Purismus.[1]

Auf Grundlage des sprachlichen Niveaus unterscheidet Thomas (1991) zwischen lexikalischem, orthographischem, morphologischem, syntaktischem and phonetischem Purismus, und er erwähnt auch andere Formen des Purismus, wie z. B. den regressiven Purismus und den Ultrapurismus (ein Beispiel für den Ultrapurismus ist *Háfrónska*, die Hochisländische Sprachbewegung). Aufgrund dieser Annäherung ist der isländische Purismus ein archaisierender Purismus.

Isländisch hat eine der am systematischsten und konsequentesten durchgeführten Sprachplanungen. Dank dem ersichtlichen Erfolg der isländischen Sprachpolitik kann die Sprache als die am puristischsten orientierte Sprache der Welt betrachtet werden. Aber dieser strenge, rigoröse Purismus hat seine Wurzeln in der Geschichte.

Um für die Aufrechterhaltung der Sprache und für ihre Reinigung von fremden Elementen zu kämpfen, legte *Hið íslenska lærdómslistafélag* ‘Die isländische Gesellschaft der Wissenschaften’ eine Prinzipienerklärung der isländischen Sprache dar, und formulierte eine offizielle und puristische Sprachpolitik. So entstand der mächtige *nýyrðastefna* (wörtl. ‘Neu-Wort-ismus’), strenge Regeln, die dafür sorgten, dass man die isländische Sprache mit Fremdwörtern nicht verderben sollte. Die Mitglieder der Gesellschaft sahen ihre größte Aufgabe darin, die Sprache „rein“ und „schön“ aufzubewahren. Nur solche Lehnwörter, die vor 1400 entlehnt worden waren, durften akzeptiert werden. Statt der Entlehnung von außen suchten sie nach Wörtern in den alten Sagas und der alten ed-

1 Thomas (1991) unterscheidet marginalen (Englisch, Russisch), moderaten, diskontinuierenden (Französisch, Spanisch), ordnenden (Danish, Schwedisch), evolutionären (Finnisch, Ungarisch, Hebräisch), oszillatorischen (Deutsch, Tschechisch), revolutionären (Türkisch) und konstanten, stabilen Purismus (Isländisch, Arabisch).

BDD-A30635 © 2019 Scientia Kiadó
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-16 04:55:47 UTC)

dischen Literatur, und versuchten Ersatzwörter zu schmieden. Das Original, das Ursprüngliche galt als das Beste, das Entlehnte musste beseitigt werden.

Die Isländer übersetzen alle internationale Wörter, wie *leikhús* 'Theater' (wörtl. 'Spielhaus'), *rafmagn* 'Elektrizität' (wörtl. 'Bernstein + Kraft'), *ritsími* 'Telegraph' (wörtl. 'Schreib + Draht'), *ritvél* 'Schreibmaschine' (wörtl. 'schreiben + Maschine'), *símaskrá* 'Telefonbuch' (wörtl. 'Telefon + Katalog'), *smjörlíki* 'Margarine' (wörtl. 'Butter + ähnlich'), *vegabréf* 'Reisepass' (wörtl. 'Weg + Brief'). Ein typisches Beispiel ist das isländische Wort *sími*. Als der Telefon und der Telegraph nach Island kamen, versuchte es man mit mehreren Übersetzungen, aber dann haben sie ein vergessenes Wort *sími* für das Phänomen gefunden, und das trat ziemlich schnell in die Sprache ein. Das Wort *sími* existierte im Altisländischen, und bedeutete 'Band; Tau, Seil'. Was die Sprachplaner getan haben, war diesen Archaismus wieder zu beleben lassen und wieder zu verwerten, bzw. es mit einer neuen Bedeutung versehen, und seitdem ist das Wort in der Schaffung von vielen Ableitungen und Zusammensetzungen produktiv gewesen, wie z. B. *talsími* 'Telefon' und *ritsími* 'Telegraph'.

Heute ist der isländische Purismus ein Ausdruck für die nationalen Eigenschaften, und das Prinzip ist die Neuschaffung isländischer Wörter anstatt der Verwendung von Fremdwörtern. Um ins Isländische aufgenommen zu werden, muss ein Wort isländische Buchstaben haben, die Betonung auf der ersten Silbe haben, weiterhin die phonetischen Regeln des Isländischen annehmen, und einer isländischen Flexionsklasse zugeordnet werden können.

Im Norwegischen ist die Anpassung an die norwegische Schreibung und Flexion das Hauptprinzip. Das gilt auch für das Schwedische, indem man eine dem Schwedischen angeglichene Schreibweise anbietet und erwartet. Es gibt aber keine Konsequenz in der Ausführung, wie man an den folgenden Beispielen sieht, bei manchen ausgeführt, bei anderen jedoch nicht (*tejp*, aber *clown*).

Im Gegensatz zu Schweden und Norwegen, erfolgt in Dänemark eine geringere Angleichung der Fremdwörter. Erklärungen dafür sind nochmals in der Sprachgeschichte zu finden.

Im 13. Jahrhundert gerieten die festlandskandinavischen Sprachen unter den starken Einfluss des Niederdeutschen (Isländisch und Färöisch entgingen dank ihrer Isoliertheit diesem Einfluss). Seinen Höhepunkt erreichte dieser Einfluss in der Hansazeit. Stedje (1999. 110.) behauptet in diesem Sinne: „Weder früher noch später hat das Deutsche andere Sprachen so stark beeinflusst wie das Mittelniederdeutsche die nordischen Sprachen".

Die Reformation und der 30-jährige Krieg brachten viele hochdeutsche Lehnwörter ins Schwedische ein. Deutsche Wörter wurden im Schwedischen kaum als Fremdwörter aufgefasst. Durch deutsche Vermittlung kamen auch einige französische Lehnwörter, die später in der Sprache Fuß fassten. Dann aber folgte im 18. Jahrhundert eine Invasion von französischen Wörtern. König Gustav III. war

BDD-A30635 © 2019 Scientia Kiadó
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-16 04:55:47 UTC)

ein großer Anbeter der französichen Kultur, und er gründete *Svenska Akademien*, die ‘Schwedische Akademie’ nach dem unmittelbaren Vorbild der französichen. Die Svenska Akademien war am Anfang eine Sprachplanungsbehörde, und sollte für „Svenska språkets renhet, styrka och höghet“ (Ramsfjell–Vinje 1984. 69.) – ‘die Reinheit, Stärke und Hoheit der schwedischen Sprache’ wirken [m. Ü. K. A.].

Schwedisch hat mehr französische Lehnwörter bewahrt als die anderen skandinavischen Sprachen, und viele von diesen sind in Schweden lebendig, aber in Dänemark oder Norwegen unbekannt, wie z. B. *pjäs* (no. *teaterstykke*), *fåtölj* (no. *lenestol*), *ridå* (no. *teaterteppe*), *trottoar* (no. *fortau*).

Puristen, wie der Dichter Viktor Rydberg kämpften sowohl gegen romanische (lat., fra.) als auch deutsche Fremdwörter, gegen Präfixe (*be-*, *an-*, *för-*,) und Suffixe (*-het*, *-inna*). Sie konnten sich aber nicht bei deutschen Lehnwörtern durchsetzen, nur bei einigen romanischen, z. B. *dryfta* für *diskutera*.

Mit der Reformation erlangte Hochdeutsch auch in Dänemark eine starke Position. Der stärkste deutsche Einfluss kam im 17. Jahrhundert. Die Kommandosprache war in der dänischen Armee bis Ende des 18. Jahrhunderts Deutsch, und in den höheren Kreisen war Deutsch die Umgangssprache. Unter Christian V. wurde Hochdeutsch als offizielle Sprache des dänischen Königshofes eingeführt, und seit dem 17. Jahrhundert war Hochdeutsch die Amtssprache. So fanden hochdeutsche Wörter Einzug ins Dänische, wie *ane*, *begejstre*, *gelænder*, *gemen*, *glans, hurtig, luft, munter*, *oberst*, *offentlig, pludselig*, *tapper*, *træffe*, das Präfix *er-* (*erindre*, *erfaring*) und das Suffix *-mæssig* (*regelmæssig*).

Mitte des 17. Jahrhunderts machte sich Französisch geltend, und im 18. Jahrhundert wurde Französisch zur Sprache der Diplomatie und der Königshöfe. *Residens*, *parti*, *kompliment*, *diskurs*, *maner*, *konversation*, *logere*, *divertere*, *passere*, *ordinær*, *agreable* und andere französische Lehnwörter stammen aus jener Zeit.

Aber weder die hochdeutschen, noch die französischen Lehnwörter konnten sich in die Sprache so fest einwurzeln, wie es die niederdeutschen gemacht hatten; der Grundwortschatz blieb unberührt.

Mitte der 1700-er Jahre entstand in Dänemark eine Sprachreinigungsbewegung, wobei die Sprachreiniger gegen die lateinischen und französischen Fremdwörter in den Kampf zogen und diese mit dänischen Wörtern zu ersetzen versuchten. Die Ersatzwörter wurden in der Regel nach deutschen Vorbildern gebildet. Beispiele für Wörter, die aus dieser Zeit stammen oder gelegentlich der Sprachreinigung gebräuchlich wurden: *avstand* für *distanse*, *genstand* für *objekt*, *lidenskab* für *affekt* und *passion*, *virksomhed* für *aktivitet*, *digter* für *poet*, *højskole* für *akademi*.

Dann folgte aber eine Zeit des dänischen Misstrauens gegenüber den Deutschen. Dänisch setzte sich als Amts- und Hofsprache durch, und die Puristen fingen an, deutsche oder deutschklingende Wörter und Wendungen durch einheimische zu verdrängen: *Fødselsdag* statt *Geburtsdag*, *forelsket* statt *forliebt*,

BDD-A30635 © 2019 Scientia Kiadó
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-16 04:55:47 UTC)

Fattigdom statt *Armod*, *ond* statt *bøs*, *træt* statt *mødig*, usw. Die Tendenz wurde auch durch die schleswigschen Kriege verstärkt.

Nun, zurück zu den Fremdwörtern. Der Sprachwissenschaftler Rasmus Rask verlangte, dass man die Fremdwörter *fordanske* 'danizisieren' muss. Der Chemiker und Physiker H. C. Ørsted war Purist in der Schöpfung von Fachbegriffen. Echte Puristen waren die Verfasser des *Dansk Ordbog for Folket* 'Dänisches Wörterbuch für das Volk' (1907-1914), Hans Dahl und Knud Hjortø, die statt Übersetzungen eigene Wortschöpfungen vorschlugen, z. B. *Dødsrune* für *Nekrolog*, *Gudsvidenskab* für *Theologie.*

Heutzutage werden hingegen zusammengesetzte Fremdwörter eher übersetzt, während die einfachen Fremdwörter nicht.

Während die puristische Sprachplanung in Dänemark und Schweden im 19. Jahrhundert gegen die Entlehnungen aus den romanischen Sprachen und gegen niederdeutsche Lehnwörter kämpfte, richtete sich Nynorsk interessanterweise gegen Dänisch und Niederdeutsch.

Ivar Aasen war Purist, was den neunorwegischen Wortschatz anbelangt. Er versuchte Lehnwörter so gut wie möglich zu vermeiden, vor allem die Ableitungen mit den Präfixen *an-*, *be-*, *er-* und den Suffixen *-else*, *-heit*. Lange haben es die neunorwegischen Wortlisten verweigert *anbehetelse-ord* (an-, be-, -het, -else-Wörter) aufzunehmen (ein Wort wie *overanstrengelse* ist im Nynorsk nicht erlaubt). So hat man eine Reihe von Adjektiven, die für die beiden Sprachformen gemeinsam sind, aber das entsprechende abgeleitete Substantiv (Adjektivabstrakt) gibt es nur in der Buchsprache Bokmål. [Adj. *anstendig*, *forsiktig*, *likegyldig*, *stolt*, *svak*; Subst. *anstendighet* (bm.) – *sømd* (nn.), *forsiktighet* (bm.) – *varsemd* (nn.), *likegyldighet* (bm.) – *likesæle* (nn.), *stolthet* (bm.) – *byrgskap* oder *æreskjensle* (nn.), *svakhet* (bm.) – *veikskap* (nn.), usw.]

Übrigens verfährt man heutzutage nur gegen existierende Fremdwörter radikal, aber weniger radikal gegen neue Fremdwörter.

VI. Die Rechtschreibung kann nach zwei Prinzipien normiert werden, entweder nach dem orthophonischen Prinzip, wobei Aussprache und Schreibweise übereinstimmen sollen, oder nach dem etymologischen Prinzip, d. h. abhängig von der Herkunft des Wortes. Orthophonie bedeutet lautentsprechende Schreibweise, mit anderen Worten die höchst mögliche Übereinstimmung zwischen der Schriftsprache und der gesprochenen Sprache (eigentlich der Aussprache). Es gibt verschiedene Stufen der Übereinstimmung zwischen Schrift und Aussprache in den Sprachen der Welt, und der Grad der Übereinstimmung variiert von Sprache zu Sprache.

Der erste, der seine Prinzipien über die Orthophonie dargelegt hat, war der dänische Sprachwissenschaftler Rasmus Rask im Artikel *Forsøg til en videnskabelig Retskrivningslære* (1826). Damals konnte er kaum ahnen, dass anderthalb

BDD-A30635 © 2019 Scientia Kiadó
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-16 04:55:47 UTC)

Jahrhunderte später gerade seine Muttersprache, Dänisch, als die am wenigsten orthophonische Sprache in Europa betrachtet werden sollte.

Rask wies auf die seit dem 17. Jahrhundert ständig tiefer werdende Diskrepanz zwischen der gesprochenen Sprache und der Schriftsprache hin, besser gesagt zwischen der gesprochenen Sprache und deren Wiedergabe in Schrift. Er gab eine wissenschaftliche Begründung für seine Reformvorschläge, und verlangte, dass die Aussprache die Grundlage für die Rechtschreibung sein sollte. Die stummen Buchstaben sollten beseitigt, sowie die Schreibung von Doppelvokalen abgeschafft werden. Er behauptete weiter, dass *c*, *q*, *x* und *z* in Dänisch überflüssig waren.

Rasmus Rask entwickelte seine Theorie über die Orthophonie, und er ist der Schöpfer des Wortes 'ortofoni' und des Syntagmas 'ortofonisk princip'. Jeder Buchstabe sollte einen Laut bezeichnen, beziehungsweise jeder Sprachlaut sollte nur mit einem Zeichen oder einem Buchstaben wiedergegeben werden. Aber, obwohl im Dänischen das orthophonische als Hauptprinzip gilt, ist „dansk ortografi i det 19. og 20. århundre (...) stærkt konservativ (...) ikke blot konservativ, den er også inkonsekvent" – 'die dänische Rechtschreibung im 19. und 20. Jahrhundert (...) stark konservativ (...) und nicht bloβ konservativ, sie ist auch inkonsequent" (Cramer 1993. 22–23.).

1889 wurden zwar das stumme *e* und die Doppelschreibung der Vokale abgeschafft, sowie *j* in Wörtern, die *kj-* und *gj-* im Anlaut (*kær*, *skøn*, *gennem*, *gøre*) hatten. 1948 kam – teils aus Rücksicht auf die anderen nordischen Sprachen – die Einführung der kleinen Anfangsbuchstaben bei Substantiven, *å* anstatt *aa*, und Doppelkonsonant in *kunne*, *skulle*, *ville* anstatt *kunde*, *skulde*, *vilde*. 1985 folgte die Einführung der dänischen Schreibweise bei einigen Fremdwörtern, aber die alten Formen wurden nicht abgeschafft (*krem*, *majonæse*, *remulade*, *resurse*, *rostbøf* wurden zu wahlfreien Formen neben *creme*, *mayonnaise*, *remoulade*, *ressource* und *roastbeef).*

Die schwedische Schriftsprache erhielt 1801 dank der *Svenska Akademien* eine feste Form, und seitdem hat sie nur einige kleine Änderungen erlebt. Die wichtigste Rechtschreibreform fand 1906 statt, eine durchaus antiskandinavische Reform, aber ganz pro Orthophonie, wobei man einen Teil der stummen Konsonanten (*h* wurde beseitigt, und *vem*, *vad*, *vit* wurde verpflichtend anstatt *hvem*, *hvad*, *hvit*, dann *t* und *tt* anstatt *dt* (*blindt*, *godt*, *rödt* wurde zu *blint*, *gott*, *rött*) zu Ungunsten der nordischen Sprachgemeinschaft abgeschafft hat. Weiterhin wurden *f* und *fv* mit *v* ersetzt, wenn die Aussprache [*v*] war (*gifva* wurde zu *giva*, *haf* zu *hav*). Was den Grad der Orthophonie im Schwedischen vermindert (Schwedisch wird übrigens als eine ziemlich orthophonische Sprache betrachtet), sind die Wiedergabe des [ʃ]-Lauts ('sj-ljudet') und des [ç]-Lauts ('tj-ljudet'), das Festhalten an stummen Lauten in Buchstabenkombinationen *dj*, *gj*, *hj*, *lj* (alle diese werden [*j*] ausgesprochen) und die Rechtschreibung einiger Fremdwörter (*dusch*, *chock*).

BDD-A30635 © 2019 Scientia Kiadó
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-16 04:55:47 UTC)

Das Gegenteil der orthophonischen Schreibweise ist die etymologische Schriftnormierung. Diese hat der Priester V. U. Hammershaimb bevorzugt, als er Mitte des 19. Jahrhunderts, in den 1850-er Jahren, die färöische Schriftsprache schuf, indem er von den alten (eigentlich der altnordischen) Formen der Wörter Gebrauch machte. So sollte die färöische Schriftsprache dem Isländischen stark ähneln, unterschied sich aber viel von der gesprochenen Sprache. Beispiele für die Kluft zwischen der Schrift- und der gesprochenen Sprache: *æ* wird [ea], *í* [ui] und á [åa] ausgesprochen.

Isländisch ist eine konservative Sprache, in der das etymologische Prinzip Primat hat; es verwendet in Schrift lange Vokale, wie *á*, *ó*, die diphthongiert ausgesprochen werden, [au] beziehungsweise [åu] (z. B. *já* [jau], *sól* [såul]), weiter *é* als [je], *æ* als [ai]. Heute gibt es keinen Unterschied in der Aussprache von *i* und *y*, *í* und *ý*, *ei* und *ey*. Der Buchstabe *f* wird als [v] ausgesprochen, wenn er zwischen Vokalen oder im Auslaut vorkommt (*haf* [hav], *hafa* [hava]). Das etymologische Normierungsprinzip macht sich geltend z. B., wo man [*hlítur*] med *ý* schreibt, wenn es aus *hljóta* 'lyte', aber mit *í*, wenn es aus *hlíta* 'lite' kommt (laut Sandøy 1977. 94.).

Norwegisch wird als eine orthophonische Sprache angesehen. Obwohl es einige Ausnahmen gibt, in denen gegen das orthophonische Prinzip verstoßen wird (z. B. *hv-* und *hj-*), können wir behaupten, dass unter den skandinavischen Sprachen Norwegisch die orthophonischste ist. Dass Norwegisch so orthophon ist, ist in großem Maße der sprachreformatorischen Tätigkeit von Knud Knudsen zu verdanken. Knudsen startete in den 1840er Jahren seinen Kampf für eine orthophonische Schreibweise parallell mit dem Kampf um die Norwegisierung, der sein ganzes Leben lang dauern sollte.

Heute kann man sagen, dass in der Anwendung des orthophonischen Prinzips keine skandinavische Sprache so weit gegangen ist, wie Norwegisch, wie man in den Beispielen *gaid*, *teip*, *skvåsj* und *sørvis* sehen kann.

VII. Der Panskandinavismus kann als ein lokaler, geographisch beschränkter, nur auf Skandinavien bezogener Internationalismus angesehen werden.

Geschichtlich betrachtet, ist die Idee des „(Pan)Skandinavismus" nicht so alt, obwohl sich die nordischen Völker gegenseitig in die Angelegenheiten der anderen über viele Länder verwickelt haben und das ganze Gebiet im 15. Jahrhundert zeitweilig politisch vereint war (Vikør 1993. 114–15.).

Erst in den 1860er Jahren, in der Zeit der erwachenden Nationalromantik, entwickelte sich ein romantischer „Skandinavismus" im Studentenmilieu und in den intellektuellen Kreisen in Norwegen, Schweden und Dänemark, beeinflusst vom dänisch-preußischen Streit über Schleswig. Die Bewegung forderte Solidarität von Seiten Schwedens und Norwegens, sowie die Unterstützung Dänemarks im Dänisch-Preußischen Krieg.

BDD-A30635 © 2019 Scientia Kiadó
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-16 04:55:47 UTC)

Der Schöpfer des Neunorwegischen, Ivar Aasen, nahm gewissermaßen Rücksicht auf die Sprachen der nordischen Nachbarländer, als er sein Landsmål ausarbeitete.

Der Gedanke des Sprachskandinavismus ging von Dänemark aus: vorgeschlagen wurden u. a. gemeinsame Lehnwörter, gemeinsame Geschichts- und Geographielehrbücher, die Literatur aller skandinavischen Sprachen im Original als Pflichtlektüre in der Schule, und – die kühnste Idee – eine gesamtskandinavische Schriftsprache.

1869 wurde eine gesamtnordische Rechtschreibkonferenz in Stockholm einberufen, die aber nicht offiziell war, und daher nur Vorschläge und Empfehlungen machen konnte. Der Mangel am Erfolg lag am Widerstand der *Svenska Akademien*.

Lediglich der Vorschlag über die vorsichtige Nationalisierung der Schreibweise der allgemein gebrauchten Fremdwörter wurde von den skandinavischen Sprachen ziemlich konsequent verfolgt.

Nach 1905, als sich Norwegen von Schweden trennte, nahm die panskandinavische Tendenz ab, bis in die 1930er Jahre hinein. In dieser Periode, die übrigens als Glanzzeit des Skandinavismus gilt, wurde die sprachliche Annäherung ein wichtiger Teil der gemeinsamen Arbeit, die Solidarität und Einheit im Norden förderte.

Im Laufe der Zeit sind zahlreiche Vorschläge für Änderungen in den einzelnen Nationalsprachen in die Richtung des „Gesamtskandinavischen" gemacht worden, aber mit wenig Erfolg. Der Däne Lucianus Kofod, Skandinavist und Anhänger des Purismus, hat sogar eine gesamtskandinavische Sprache beantragt; jedoch ohne Erfolg.

Die wichtigste Rechtschreibreform im Schwedischen im Jahre 1906 war ganz antiskandinavisch. Als die konservativen Dänen schließlich mit den Änderungen einverstanden waren, fand 1948 eine ziemlich pronordische Reform statt.

1959 erfolgte zum ersten Mal im Norwegischen (sowohl in Bokmål als auch in Nynorsk) eine pronordische oder proskandinavische Rechtschreibreform, nach einer Reihe von Reformen, die den Gedanken des Panskandinavismus außer Acht ließen. „...die Reformen 1907, 1917 und 1938 waren gleichgültig gegenüber der nordischen Perspektive" (Lundeby 1991).

Heutzutage gilt die Tendenz, die Standardsprachen so zu akzeptieren, wie sie sind, und eher das gegenseitige Verständnis zu verbessern und zu fördern. Erreichen kann man das durch die Beseitigung von Unterschieden in der Schreibweise, wenn diese ihre Wurzel in den geschichtlichen Traditionen haben, und durch Überwindung der Schwierigkeiten, die vom Gebrauch verschiedener Buchstaben (ø/ö, æ/ä) verursacht werden. Wichtig ist nun, dass die Entwicklung nicht dazu führt, dass die Unterschiede größer werden als sie früher waren. Das wäre z. B. dadurch realisierbar, dass die einzelnen Länder zusammenarbeiten würden,

BDD-A30635 © 2019 Scientia Kiadó
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-16 04:55:47 UTC)

wenn eine Menge neue Wörter in die Sprachen eindringen, so dass die einzelnen Sprachen nicht verschiedene Termini für denselben Begriff einführen (wie *dator* [sv.], *datamaskin* [no.], *datamat* [da.]).

Wie schwer es ist, sprachliche Einheit im Norden zu erreichen, zeigt die Schreibweise von æ/ä und ø/ö. Im Jahre 1961 verlangten die Studentenvereine die Einführung eines gemeinsamen Alphabets, wobei man die Buchstaben *æ* und *ø* mit *ä* und *ö* ersetzen sollte. Der Vorschlag wurde den Sprachräten vorgelegt, die aber von Änderungen in der jetzigen Praxis abrieten. Es wurden die groβen praktischen Schwierigkeiten hervorgehoben, die eine Reform mitbringen würde, die aber die verhältnismäβig wenigen Vorteile, die man dadurch erreichen würde, nicht kompensieren würden (laut Ramsfjell & Vinje 1984. 58.).

Die Sprachräte in den verschiedenen Ländern arbeiten bezüglich der Sprachfragen zusammen, und ihre Arbeit wird vom *Nordisk råd* 'Nordischer Rat', sowie vom *Nordisk Språkråd* 'Nordischer Sprachrat' unterstützt. Diese Arbeit geht bei Sprachtagungen auf nordischer Ebene und durch die Herausgabe einer Jahresschrift (*Språk i Norden)* vor sich. Hier gibt man Auskünfte über Sprachfragen, über linguistische Zusammenarbeitsprojekte, z. B. Fachterminologie. Die Sprachplanung figuriert jedoch nicht unter den vielen Aufgaben des *Nordisk Språkråd*.

1981 unterzeichneten die fünf nordischen Regierungen eine Konvention über die Rechte ihrer Staatsbürger zum Gebrauch der eigenen Muttersprache in jedem der skandinavischen Ländern.

VIII. Als Schlussfolgerung kann man sagen, dass die Sprachplanung in den skandinavischen Ländern sehr stark, aber trotz der gesamtskandinavischen Tendenzen nicht einheitlich ist. Am konsequentesten wird sie in Island durchgeführt. Im Isländischen ist der Purismus am weitesten gegangen. Dänisch ist die konservativste Sprache, jedoch den Fremdwörtern gegenüber am tolerantesten. Trotz der Ähnlichkeiten der skandinavischen Sprachen, weisen die Sprachplanung und Sprachpolitik in den einzelnen skandinavischen Ländern unterschiedliche Tendenzen auf.

Bibliographie

Braunmüller, K. 1995. *Beiträge zur skandinavischen Linguistik*. Oslo: Novus Forlag.

Brunstad, E. 2002. Nordisk purisme. *Språknytt*. 2/2002.

Cooper, R. L. 2010. *Language planning and social change*. Cambridge: Cambridge University Press

Cramer, J. – Kirkegaard, P. 1993. *Nei, sier du det?. Dansk sproglære for nordmænd*, Oslo: Ad Notam Gyldendal.

BDD-A30635 © 2019 Scientia Kiadó
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-16 04:55:47 UTC)

Haugen, E. 1976. *The Scandinavian Languages. An Introduction to their History.* London–Cambridge: Faber and Faber Limited.
Jahr, E. H. 1992. *Utsyn over norsk språkhistorie etter 1814*. Oslo: Novus Forlag.
Jahr, E. H. 2019. *Språkplanlegging og språkstrid*. Oslo: Novus Forlag.
Kaplan, B. R. – Baldauf Jr., R.. B. 1997. *Language Planning from Practice to Theory.* Clevedon: Multilingual Matters ltd.
Leitre, A. – Lundeby, E. – Torvik, I. 1991. *Språket vårt før og nå: språkhistorie, norrønt, dialekter*. *Bokmål*. 3. utgave. Oslo: Gyldendal.
Lund, J. 1982. *Sprog og sprogbrug i dag. 6 kapitler om det danske sprog i det 20.århundrede.* København: Hans Reitzel Forlag A/S.
Martinsen, O. – Lind, A. – Raastad, F. 1983. *Fra rune til slang. Morsmålskunnskap. Bokmål. Språkhistorie. Norrønt. Islandsk. Dialekter. Sosiolekter m.m.* Oslo: J.W. Cappelens Forlag a.s.
Ramsfjell, B. S. – Vinje, F.-E. 1984. *Språkkunnskap. Språkhistorie. Norrønt. Nyislandsk. Dialekter*. Oslo: Aschehoug.
Ricento, Th. (red.). 2006. *An introduction to language policy: Theory and method*. Oxford: Blackwell.
Sandøy, H. 1977. Island. Historia ligg gjømt i språket. In: Vikør, L. S. *Språkpolitikk på fem kontinent. Eit oversyn og ei jamføring*. Oslo: Det Norske Samlaget. 75–98.
Sandøy, H. – Östman, J.-O. (red.). 2004. "*Det främmande*" *i nordisk språkpolitik*. Om normering av utländska ord. Oslo: Novus Forlag.
Thomas, G. 1991. *Linguistic Purism* (Studies in Language and Linguistics). London & New York: Longman.
Torp, A. – Vikør, L. S. 1993. *Hovuddrag i norsk språkhistorie*. Oslo: Ad Notam Gyldendal.
Vikør, L. S. 1977. *Språkpolitikk på fem kontinent. Eit oversyn og ei jamføring*. Oslo: Det Norske Samlaget
Vikør, L. S. 1993. *The Nordic Languages. Their Status and Interrelations*. Oslo: Novus Press (Nordic Language Secretariat, Publication no. 14)

BDD-A30635 © 2019 Scientia Kiadó
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-16 04:55:47 UTC)